

HISTORISCHE KOMMISSION
BEI DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
DEUTSCHE GESCHICHTSQUELLEN DES 19. UND 20. JAHRHUNDERTS

Robert Davidsohn
Menschen, die ich kannte

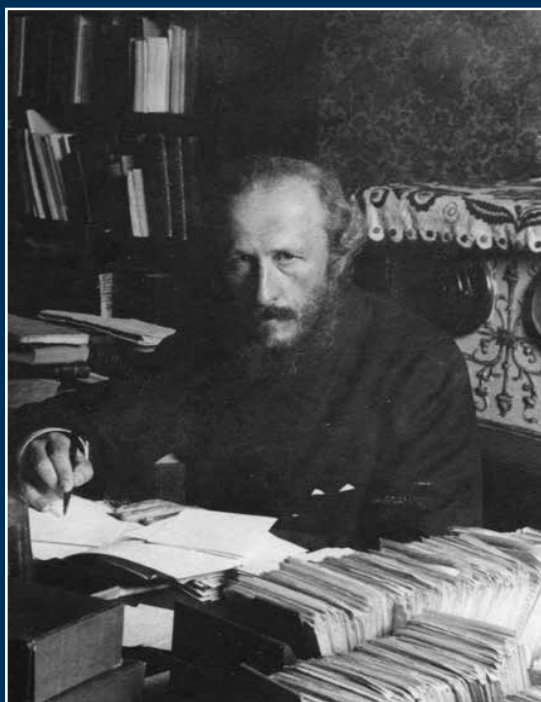
Erinnerungen eines Achtzigjährigen

Herausgegeben von

Martin Baumeister

Wiebke Fastenrath Vinattieri

unter Mitarbeit von Wolfram Knäbich



Duncker & Humblot · Berlin

Robert Davidsohn
Menschen, die ich kannte

HISTORISCHE
KOMMISSION
BEI DER BAYERISCHEN
AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN

HK
MÜNCHEN

DEUTSCHE GESCHICHTSQUELLEN
DES 19. UND 20. JAHRHUNDERTS

HERAUSGEGEBEN
VON DER HISTORISCHEN KOMMISSION
BEI DER BAYERISCHEN AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN
DURCH HANS-CHRISTOF KRAUS

BAND 77

Robert Davidsohn
Menschen, die ich kannte

Erinnerungen eines Achtzigjährigen

Herausgegeben von
Martin Baumeister
Wiebke Fastenrath Vinattieri

unter Mitarbeit von
Wolfram Knäbich



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung: Robert Davidsohn, 1921–23

(© T. A. Osswald)

Alle Rechte vorbehalten

© 2020 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Satz: L101 Mediengestaltung, Fürstenwalde

Druck: CPI buchbücher.de gmbh, Birkach

Printed in Germany

ISSN 0344-1687

ISBN 978-3-428-15716-7

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☺

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Vorwort

Gut acht Jahrzehnte nach dem Tod ihres Autors wird hiermit die Autobiographie von Robert Davidsohn in einer kommentierten Edition vorgelegt. Davidsohn hatte seine Erinnerungen während seiner letzten Lebensjahre als geistiges Vermächtnis in seiner Wahlheimat Florenz unter dem Eindruck der nationalsozialistischen Machtergreifung in Deutschland verfasst, freilich ohne sich seiner wachsenden Gefährdung im Gastland bewusst zu sein. Die Folgen der 1938, im Jahr nach seinem Tod erlassenen faschistischen Rassengesetze musste er nicht mehr persönlich erleben. Seine hochbetagte Frau Fili geriet jedoch unter der deutschen Besatzung in Bedrängnis und verlor ihre Wohnung. Als sie 1947 verstarb, gelangte der Nachlass ihres Mannes mit Ausnahme seiner Bibliothek und seiner wissenschaftlichen Unterlagen, die der Stadtbibliothek Florenz überlassen worden waren, unter ungeklärten Umständen an einen Arzt Filis, bei dessen Sohn das Manuskript der Erinnerungen Davidsohns, „Menschen, die ich kannte“, 2001 entdeckt wurde.

Der Name Robert Davidsohns war nach dem Zweiten Weltkrieg aufgrund seiner Quellenpublikationen und Studien zur Geschichte des mittelalterlichen Florenz ein Referenzpunkt in der Fachwissenschaft geblieben. Eine wissenschaftliche Beschäftigung mit seiner Person setzte jedoch erst sechs Jahrzehnte nach seinem Tod ein, als die Kunsthistorikerin Steffi Roettgen eine erste vertiefte biographische Studie vorlegte. Steffi Roettgen initiierte auch die Bearbeitung des Nachlasses und der Bibliothek des Historikers in der Biblioteca Comunale Centrale in Florenz durch Wiebke Fastenrath Vinattieri und Martina Ingendaay Rodio. Diese Studien mündeten 2003 in die Publikation dreier Bände – mit den Ergebnissen einer 2000 organisierten Tagung zu Davidsohn, der Edition unpublizierter Schriften aus dem Nachlass sowie dem Bibliothekskatalog. Durch die Tagung wurde Tim A. Osswald, ein Großneffe Davidsohns, auf die neuen wissenschaftlichen Initiativen zu seinem Großonkel aufmerksam. Osswald, Professor für Maschinenbau an der University of Wisconsin mit engen beruflichen Verbindungen nach Deutschland, und Wiebke Fastenrath Vinattieri ermittelten den Verbleib des Nachlasses Davidsohns und stießen auf das Manuskript der Autobiographie, das Tim Osswald 2002 erwerben konnte und für die Edition zur Verfügung stellte. Über einen Vermerk in den Erinnerungen konnte Wiebke Fastenrath Vinattieri weitere autobiographische Schriften ermitteln, ein Konvolut von sechs Tagebuchheften aus dem Ersten Weltkrieg, die Davidsohn 1919 in der Bayerischen Staatsbibliothek deponiert hatte. Dort waren sie unbeachtet in der Handschriftenabteilung verblieben. Wiederrum Tim Osswald finanzierte eine Reproduktion der Kriegstagebücher, und über die Vermittlung von Steffi Roettgen begannen 2008, zunächst im Rahmen eines bis 2011 laufenden Projekts der Deutschen Forschungsgemeinschaft,

Wiebke Fastenrath Vinattieri und Wolfram Knäbich unter Leitung von Martin Baumeister am Historischen Seminar der Universität München mit den Arbeiten an der Edition der Erinnerungen und des Kriegsjournals. Die Edition der beiden autobiographischen Textkorpora konnte schließlich nach mehrjährigen Unterbrechungen dank einer Förderung durch das Deutsche Historische Institut in Rom (DHI) sowie einer Unterstützung durch Juliane Victor, einer Verwandten Robert Davidsohns, abgeschlossen werden.

Die Erinnerungen Davidsohns, „Menschen, die ich kannte“, erscheinen nun in der Reihe „Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts“ der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, der Robert Davidsohn über Jahrzehnte hinweg, seit 1920 als ihr auswärtiges Mitglied, eng verbunden war. Dem Herausgeber der Reihe, Hans-Christof Kraus, sowie dem Geschäftsführer der Kommission, Karl-Ulrich Gelberg, sei für ihr nachhaltiges Engagement für die Publikation gedankt. Parallel zur Printedition der Erinnerungen erscheint das Kriegsjournal, herausgegeben von Martin Baumeister und Wolfram Knäbich unter Mitarbeit von Wiebke Fastenrath Vinattieri, als kommentierte Open Access Online-Edition des römischen DHI. Es ist geplant, die Erinnerungen in einem weiteren Schritt ebenfalls als Online-Edition des DHI in Verbindung mit dem Kriegsjournal zur Verfügung zu stellen.

Zu besonderem Dank verpflichtet sind Herausgeberin und Herausgeber Steffi Roettgen, die die wissenschaftshistorische Beschäftigung mit Robert Davidsohn neu angestoßen und sich vielfältig für das Editionsprojekt eingesetzt hat, sowie Tim A. Osswald, der das Projekt ideell und finanziell entscheidend gefördert hat, nicht zuletzt durch die Sicherung und Bereitstellung des Manuskripts von „Menschen, die ich kannte“. Tim Osswald erläutert seine Verbundenheit mit der Person seines Großonkels sowie die Gründe seines Einsatzes für die Veröffentlichung der Erinnerungen in einem eigenen Geleitwort zur Edition. Dank für die finanzielle Förderung gebührt in erster Linie der DFG sowie weiterhin dem DHI Rom und Juliane Victor (†2018). Gedankt sei ebenfalls Gregor Christiansmeyer und Verena Spicker, die bei der Erstellung der Indices mithalfen, sowie Claudia Gerken für ihre Mitwirkung bei den Korrekturarbeiten. Weiterhin schulden Herausgeberin und Herausgeber den zahlreichen Archiven, Bibliotheken und Privatpersonen Dank für die Unterstützung des Editionsprojekts bei den Rechercharbeiten sowie durch die Bereitstellung von Dokumenten. Darauf wird im Text an entsprechender Stelle hingewiesen.

Mit der Autobiographie Robert Davidsohns liegt ein Zeugnis des Lebenswegs eines Grenzgängers zwischen Deutschland und Italien, zwischen Journalismus und Geschichtswissenschaft, zwischen zünftiger und freier historischer Forschung, in einem weiten zeitlichen Bogen von den 1850er Jahren bis in die Jahre von Faschismus und Nationalsozialismus, vor. Mit der Veröffentlichung wird ein Wunsch des Autors erfüllt, der seine Erinnerungen als Rückblick auf ein ungewöhnliches Gelehrtenleben in sich verfinsternden Zeiten für die Nachwelt verfasste. Durch die Publikation kann sich nunmehr ihr Quellenwert als Zeitdokument erweisen.

Geleitwort

In einer Schreibtischschublade in unserem Haus in Kolumbien entdeckte ich als Junge eine Medaille mit dem Relief eines alten, bärtigen Mannes. Es war die Darstellung Robert Davidsohns durch den Medailleur Theodor Georgii (Abb. 7). Auf diesen Fund folgten unzählige Gespräche mit meiner Mutter, die mir von der glücklichen, aber auch sehr schmerzvollen Vergangenheit ihrer Familie berichtete. Ihre Erzählungen, in denen sie die Traumata einer durch den Nationalsozialismus zerstörten Familie über viele Jahre hinweg verdrängte, hallen in meinen eigenen Erinnerungen nach. Sie bezogen sich auch auf viele schöne Momente mit ihrem Großonkel, liebevoll Onkel Robbi genannt, und dessen Frau, Tante Fili. Meine Mutter schilderte meinem Bruder und mir das malerische Villino des Großonkels in Florenz, in dem sie und ihre Familie mehrere Sommer verbracht hatten. Die Erinnerungen meiner Familie an die Stadt Florenz enden mit dem 3. August 1939, dem Tag, an dem sich meine Großmutter und ihre beiden Kinder am Bahnhof Santa Maria Novella von Fili verabschiedeten. Meine Mutter ahnte damals nicht, dass sie nie zurückkehren würde. Kurz vor der Abfahrt legte Fili ihr und ihrem Bruder ans Herz, nach einer Verbesserung der politischen Situation in Europa für die Veröffentlichung der Autobiographie des zwei Jahre zuvor verstorbenen Großonkels zu sorgen. Nach dem Krieg vermutete meine Mutter allerdings, dass die Nationalsozialisten das Manuskript während der Beschlagnahme des Villino im Jahre 1944 verbrannt hatten. Dass somit der Wunsch des Großonkels nach der Publikation seines letzten Werkes unerfüllt blieb, schmerzte sie sehr.

Wie also blieb das Manuskript über den Krieg sowie die Nachkriegszeit erhalten und kann nunmehr acht Jahrzehnte nach dem Tod des Autors veröffentlicht werden? Wir werden vermutlich nie genau erfahren, was 1944 in Florenz vorgefallen ist. Wir können jedoch mit Sicherheit sagen, dass Fili die Autobiographie ihres Mannes gerettet hat. Anfang Oktober des Jahres 2001 reiste ich nach Florenz, um die Ereignisse in den letzten Lebensjahren Filis und nach ihrem Tod zu klären. Ich kam dort an jenem Bahnhof an, von dem aus meine Mutter die Stadt sechs Jahrzehnte zuvor verlassen hatte. Zusammen mit Wiebke Fastenrath Vinattieri, gestützt auf Informationen aus meiner Familie und nach weiteren Quellenrecherchen konnten wir das gestohlene Manuskript in einem Privathaus in Florenz ausfindig machen. Am 15. März 2002 gelangte es schließlich zurück in den Besitz meiner Familie.

Madison, im Mai 2019

Tim A. Osswald